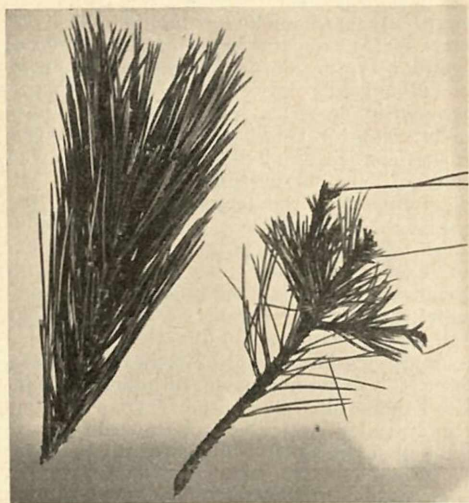


Kleine Mitteilungen

„Benagte Kiefernabisse.“ Zu der Veröffentlichung von B. Quanz (Göttingen) über Kiefernabisse kann ich aus meinen eigenen Beobachtungen etwas zur weiteren Klärung beitragen. Beobachtungsstelle ist der Forstort Falkenburg am Südbahange des Kyffhäusergebirges. Hier befinden sich zwei lichte Bestände etwa 20- bis 30jähriger gemischter Nadelhölzer, bestehend aus der echten Kiefer (*Pinus silvestris*), der Schwarzkiefer (*Pinus laricio*), der Weymouthskiefer (*Pinus strobus*) und der Fichte (*Picea excelsa*). Ende Oktober fand ich dort Kiefernabisse (und zwar ausschließlich von Schwarzkiefern) in geringer Zahl mit nur wenigen Nagespuren an Rinde und Nadeln. Weil die Triebknospen in allen Fällen unbeschädigt waren, im Gegensatz zu denen der Fichtenabspriege, so kamen mir Zweifel, ob das Eichhorn der Täter gewesen sei. Da die Abbißstellen etwa 1 bis 4 m über dem Boden lagen, so konnte ein anderes Tier kaum in Frage kommen. Die Stümpfe der abgebissenen Nadeln zeigten einen scharfen Schnitt, der meines Erachtens nur von einem Nagetierzahn herrühren konnte. Im Dezember habe ich, angeregt durch die Veröffentlichung von Quanz, die Beobachtungen erweitern können. Ich fand jetzt Abisse in viel größerer Zahl, und auch die Benadelung war wesentlich häufiger abgebissen als im Oktober. Manche der am Boden liegenden Zweigenden waren an der nach oben gekehrten Seite völlig kahl von Nadeln. Das konnte nicht das Eichhorn allein getan haben. Es mußte da, entgegen der Ansicht von Quanz, noch andere „Kiefernadelfreunde“ geben. — Bei genauerer Untersuchung fand ich, daß an vielen Bäumen 80 bis 90 cm über dem Boden die Nadeln abgebissen waren, und zwar an den Zweigenden. Am häufigsten waren solche Fraßstellen zu finden an Schwarzkiefern, etwas weniger an der echten Kiefer, ganz wenige an der Weymouthskiefer und gar keine an der vereinzelt im Bestand vorkommenden Fichte. Daß hier das Eichhorn die Nadeln abgefressen haben könnte, ist nicht gut möglich. Auf den schwachen Zweigenden der echten Kiefer könnte sich dieser Nager gar nicht halten. Außerdem erstreckte sich der Verbiß an den letztgenannten Bäumen bis auf die schwachen Holzigen Zweigenden (siehe Bild). Auch war seitlich an einem Schwarzkiefernast 80 cm über dem Boden die Rinde in einer Breite von 3 cm abgebissen. Die Bißstellen, sowohl an der Rinde, als auch an den Nadeln, können kaum von Nagezähnen herrühren. Rinde und Zweige zeigten nicht scharfe Bißränder, sondern erschienen eher abgequetscht. Dies fiel besonders an den Nadeln auf, die stellenweise förmlich zerkaut schienen. — Wenn man in Betracht zieht, daß das Rotwild im Winter gierig nach gerbsäurereicher Nahrung ist, so liegt der Schluß nahe,

daß auch im Berichtsfalle Rotwild als Freund von Kiefernadeln angesprochen werden muß, wenn mir auch bisher noch keine unmittelbare Beobachtung dieser Tatsache geglückt ist. Aus der häufig vorkommenden Losung



Links Abbiß von der Schwarzkiefer mit Nagespuren vom Eichhorn; rechts Zweigende einer echten Kiefer mit Rotwildverbiß.

(Aufn. Bark, Bad Frankenhausen.)

schließe ich, daß Rehe Nadeln und Zweigenden verbißen haben. Der Boden war noch völlig schneefrei, Nahrungsmangel kann als Ursache also kaum in Frage kommen.

Karl Schreiber, Bad Frankenhausen.

Zur Biologie der Nachtigall (*Luscinia m. megarhynchos* Brehm). In der Lutherstadt Eisleben (Provinz Sachsen) konnten vom Beringer Festner interessante Feststellungen über die Standorttreue der Nachtigallenmännchen gemacht werden, die im folgenden angeführt werden sollen. Auf dem dortigen Alten Friedhof nisteten 1934 drei und auf dem Neuen Friedhof sechs Nachtigallenpaare. In dem genannten Jahre wurden sämtliche Paare (neun Männchen und 9 Weibchen) zum ersten Male beringt. 1935 wurden dort wieder neun Paare festgestellt und zum Zwecke des Beringens gefangen. Bei allen gefangenen Männchen handelte es sich um solche, die schon im Jahr zuvor dort gebrütet hatten und beringt wurden. Von den 1934 beringten Weibchen war keines zurückgekehrt. Die beringten Männchen hatten sich mit unberingten, allem Anschein nach meist jüngeren (nach Festner wohl vorjährigen) Weibchen gepaart. Diese wurden beringt. 1936 zeigte dasselbe Ergebnis wie 1935. Es kehrten wieder nur die beringten Männchen nach ihrem Brutplatz zu-

rück und paarten sich mit unberingten Weibchen. Dieses Mal wurden aber nur acht von den 1934 beringten Männchen beobachtet. Die Nachtigallenmännchen haben sich also innerhalb der 3 Beobachtungsjahre als standorttreu erwiesen, während weder die Weibchen noch die von den Altvögeln großgezogenen Jungen in dasselbe Gebiet im nächsten Jahre zurückgekommen sind. Die Brutpaare legten das Nest immer in der Nähe des Brutplatzes an, den die beringten Männchen im vergangenen Jahre innegehabt hatten. — Bekanntlich lassen sich die meisten Vorgänge in der Natur nicht in ein Schema zwingen. Das zeigen die Beobachtungen Heblers, der 1935 bei Wimmelburg (bei Eisleben) die Altvögel eines Nachtigallenpaares beringte. 1936 konnte er dasselbe Paar wieder in Nähe des vorjährigen Brutplatzes fangen. Das 1935 beringte Weibchen war also zum alten Brutrevier zurückgekehrt und hatte sich mit demselben Männchen gepaart. Diese Tatsache steht im Gegensatz zu den Beobachtungen Festners. Es kann nicht entschieden werden, ob es sich dabei um einen Ausnahmefall handelt. Immerhin ist es bemerkenswert, daß während der drei Beobachtungsjahre neun Männchen (1936 acht Männchen) in bezug auf die Weibchenwahl stets dasselbe Verhalten zeigten. Man kann wohl nicht annehmen, daß in jedem Jahre während des Zuges alle Weibchen umkamen und die Männchen aus diesem Grunde zur Paarung mit einem anderen Weibchen schreiten mußten; denn die Männchen sind ja während des Herbst- und Frühjahrszuges denselben Gefahren wie die Weibchen ausgesetzt. So bleibt als einzige Erklärung die Annahme, daß die Männchen eher in ihr altes Brutrevier als die Weibchen zurückkehren, und die jungen Weibchen früher nach Norden ziehen als die alten. Daraus würde sich dann folgern lassen, daß die Männchen sich stets mit unberingten, wohl meist jüngeren Weibchen paaren müssen, wie die oben geschilderten Fälle zeigen. Die Annahme eines zeitlich verschieden erfolgenden Zuges der jungen und alten Weibchen konnte bisher noch nicht durch ausreichende Beringungs- und Beobachtungsergebnisse in unserer Gegend eine sichere Bestätigung erfahren. — Noch eine andere interessante Beobachtung sei kurz erwähnt. Im Jahre 1934 wurde bei Wimmelburg von einem Nachtigallenpaar, dessen Nest mit 2 Eiern belegt war, das Männchen gefangen und beringt. Am nächsten Tage wurde ein unberingtes Männchen an diesem Nest angetroffen. Das rechtmäßige, beringte Männchen war anscheinend umgekommen, und das zurückbleibende Weibchen hatte sich sofort mit einem anderen Männchen gepaart. Dieses nahm das Nest an und zog mit dem Weibchen zusammen die Brut groß. Ähnliche Fälle konnten in unserem Beobachtungsgebiete schon mehrfach festgestellt werden.

Dr. Friedrich Kühlhorn, München.

Von der Antarktis. Auf einer 270 km langen Strecke im westlichen Teil der Roßbarre ist die Kante von 1911—1935 um 24,8 km weiter nordwärts gerückt. Unterm 87. Grad südlicher Breite wurde anstehende Steinkohle gefunden. Die Moränen bestanden zum Teil aus reiner Kohle. Baumstämme von 45 cm Durchmesser wurden festgestellt. Unterm 86. Grad fand man in der besonnten und windgeschützten Nordseite der Felsen grüne, schwarze und weiße Flechten, die südlichsten Spuren pflanzlichen Lebens. Am 77. Grad gab es „Moospolster in der unglaublichen Dicke von 5 cm“. Auf der Antarktis selbst kommen nur Moose, Flechten, Pilze und Algen vor. Dagegen entdeckte man auf den vorgelagerten Inseln auch 2 Blütenpflanzen (Taubenkropf, Gras). Das Südländ ist fast lebensleer: einige Vögel (besonders Pinguine), etwas Kleinkerfe und Einzeller, sonst nur Meerestiere. Das Nordpolgebiet hat Rentiere, Moschusochsen, Eisbären, Eisfische, Nager, 400 Blütenpflanzen! (Nach Bird: Mit Flugzeug, Schlitten und Schlepper. Siehe S. 121.) Georg Wagner.

Durchführung der pflanzengeographischen Kartierung in Württemberg. Die Leitung der pflanzengeographischen Kartierung Deutschlands hat mit der Württ. Naturaliensammlung folgende Vereinbarung getroffen:

Die Organisation der Kartierung übernimmt für Württemberg und Hohenzollern die Botanische Abteilung der Württ. Naturaliensammlung, von der seit langer Zeit die floristische und pflanzengeographische Durchforschung des Gebietes geleitet wird. Die Katalogblätter werden in einer Ausfertigung in Stuttgart, in einer weiteren in Berlin aufbewahrt.

Die pflanzengeographische Kartierung wird in Württemberg auch weiterhin vor allem in den Dienst der wirtschaftlich wichtigen pflanzensoziologischen Kartierung gestellt, welche die Botanische Abteilung der Württ. Naturaliensammlung in enger Zusammenarbeit mit den übrigen interessierten Stellen des Landes durchführt. Die Kartierung von Heilpflanzen ist eine weitere wichtige Aufgabe. Die aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten notwendige Sammlung von einheimischen Heilpflanzen darf nicht zur Ausrottung einzelner Arten führen. Ohne eingehende Kenntnis der Verbreitung ist aber eine weitsichtige Planung nicht möglich. Die Botanische Abteilung der Württ. Naturaliensammlung wird in Bälde mit Kartierungsvorschlägen für 1937 an die in Württemberg wohnenden Botaniker herantreten. Alle Anfragen, Meldungen zur Mitarbeit und Einsendungen von fertigen Katalogblättern werden für Württemberg und Hohenzollern erbeten an die Botanische Abteilung der Württ. Naturaliensammlung in Stuttgart, Archivstraße 3.

Die Leitung der pflanzengeographischen Kartierung Deutschlands: Dr. Fritz Mattick. Die Botanische Abteilung der Württ. Naturaliensammlung: Dr. Gerhard Schlenker.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Aus der Heimat. Naturwissenschaftliche Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [50](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen 119-120](#)